

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2011)

Heft: 1: Tschernobyl : 25 Jahre danach

Vorwort: Weit weg : und dennoch ganz nahè

Autor: Kuhn, Dieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weit weg – und dennoch ganz nah!



Von **DIETER KUHN**
Vizepräsident SES, dieter.kuhn@kzu.ch

Es war am 26. April 1986. Ich war 34 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Buben. Ich arbeitete als Gymnasial-Lehrer für Physik und Mathematik. Einige Jahre zuvor hatte ich im Militär als Milizoffizier und Oberleutnant eine Ausbildung gemacht, um die Auswirkungen von gegnerischen Einsätzen von Atom(A)- und Chemie(C)-Waffen auf die eigenen Truppen abzuschätzen. Ich hatte auch gelernt, den Einsatz der AC-Spürer, also jener Soldaten zu planen, die mit Geigerzählern, Schutzkleidung und Dosimetern ausgerüstet, das Ausmass der Verstrahlung messen mussten. Unterdessen war ich als Hauptmann im Stab einer Fliegerabwehr-Abteilung tätig. Deren Aufgabe war, mit über 20 Jahre alten Geschützen mit einer Reichweite von etwa vier Kilometern, Luftangriffe auf Infrastrukturziele wie Brücken, Verkehrsknotenpunkte, Kraftwerke oder Flugplätze zu verhindern oder zu bekämpfen.

Unsere junge Familie wohnte in einem gemieteten Einfamilienhaus mit herrlich grossem Umschwung in der Stadt Zürich. Wir hatten einen riesigen Sandkasten, in dem auch viele Nachbarkinder spielten. Im Garten wuchsen Walderdbeeren, Johannisbeeren und, auf einem kleinen Baum, eine sehr frühe Sorte von Äpfeln. Wir ernteten auch Haselnüsse und Schnittlauch. Wir erhielten dank eines Abonnements jede Woche einen Sack mit Bio-Gemüse aus der Region.

Und dann so etwas! Im russischen Tschernobyl passiert der Super-GAU und eine der schlimmsten Umweltkatastrophen aller Zeiten: Block 4 des Kernreaktors explodiert und grosse Mengen an Radioaktivität treten aus. Der Fallout wird mit dem Wind über weite Teile Europas verfrachtet!

Was jetzt mit dem Spielen im Sand, mit dem Essen von Gemüse und mit dem Trinken von Milch?! Wir lasen, der Fallout, insbesondere Cäsium, reichere sich

in Pilzen und im Fleisch von Wildtieren an, die Fische aus den Tessiner Seen seien nicht essbar. In Deutschland würde Milch weggeschüttet, da sie zu stark belastet sei.

1986 kam der Wellenberg als möglicher Standort eines Endlagers für schwach- bis mittelaktive Abfälle ins Gespräch. Im selben Jahr fand in Bern hinter verschlossenen Türen eine Diskussion zu wissenschaftlich-technischen Aspekten einer eventuellen schweizerischen Nuklearbewaffnung statt. Im Rückblick mutet das etwas skurril an; aber damals war Kalter Krieg. In den meisten militärischen Übungen war die Rede vom «roten» Gegner, dessen einziges Ziel das rasche Erreichen und Überschreiten der Rheingrenze mit mechanisierten Kräften war. Da schien einigen militärischen Planern der Besitz von Atomwaffen ein gutes Mittel zu sein, um solche Absichten des Gegners zu durchkreuzen. Und ebenfalls 1986 wurden die Ausstiegs- und die Moratoriums-Initiativen eingereicht.

Uns schien damals der Unglücksort Tschernobyl ganz weit weg – und dennoch erreichte uns der radioaktive Niederschlag in der vermeintlich sicheren Schweiz. Aus heutiger Sicht scheint auch die Zeit des Kalten Krieges ganz weit weg zu sein: Die Berliner Mauer ist gefallen, Deutschland ist «wiedervereinigt». Trotzdem tauchen längst vergessen geglaubte Schreckensbilder aus der damaligen Zeit wieder auf: Atomkraftwerke – mit über 60 Jahre alter Technik – sollen neu errichtet werden.

Helfen Sie mit, dass diese Visionen nicht Realität werden! Die Atomtechnologie, ob militärisch als Atombombe oder zivil als Atomkraftwerk, ist eine Technologie des Kalten Krieges. Sie ist gigantisch, zentralistisch, undemokratisch, ohne jedes menschliche Mass! Sie ist gefährlich und in ihrer Entwicklung in der Mitte des letzten Jahrhunderts stehen geblieben. Sie muss in jeder Anwendungsform so rasch wie möglich ausser Dienst gestellt und darf auf gar keinen Fall noch einmal neu in Betrieb genommen werden! <